

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

275 (24.11.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1019209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1019209)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corrus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 275.

Sonnabend, den 24. November.

1877.

Berlin, 22. Novbr. Der Kaiser wird den ersten ständigen Gesandten, den die chinesische Regierung am hiesigen Hofe accreditirt hat, in den nächsten Tagen in feierlicher Audienz empfangen. Gestern stellte sich derselbe im Auswärtigen Amte vor und überreichte eine Copie der ihm zugestellten Beglaubigungsschreiben. Mit den Mitgliedern des diplomatischen Corps ist der Gesandte bisher in keinen Verkehr getreten. Der einzige Vertreter einer fremden Macht, dem er seine Aufwartung machte, war der Gesandte Japans. Einer fremden Sprache ist die chinesische Excellenz nicht mächtig. Selbst in England, wo der Gesandte über ein Jahr als Legationssecretär thätig war, hat er die Landessprache so wenig zu erlernen vermocht, daß er sich in derselben durchaus nicht verständlich machen kann.

— Wie verlautet, sind zwischen dem deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten von Amerika Verhandlungen wegen eines einheitlichen für das gesammte Reichsgebiet geltenden Naturalisationsvertrages in Aussicht genommen. Dieser Vertrag würde an die Stelle der jetzt bestehenden Einzelverträge treten.

— Der Bundesrath verrieth heute die Ausschlußanträge, betreffend die Siege der Seeämter.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte die zweite Berathung des ersten Titels des Cultusgesetzes, der schließlich unverändert genehmigt wurde. Gegenüber der vom Centrum wiederholt angeregten Aufhebung der Maigesetze gab der Cultusminister die Erklärung ab, die Frage der Aufhebung der Maigesetze sei für die Regierung absolut indiscutabel; die Regierung sei auch nicht in der Lage, einer Aenderung der Maigesetze, selbst nicht einmal der Erwägung einer solchen Aenderung näher zu treten.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 21. November. Offizielles Telegramm aus Bogot vom 20. d. M.: Am 19. d. Morgens 9 Uhr griffen 16 türkische Bataillone aus Kutschuk, Wasserowo und Tschisilik unsere Vorpostenstellungen bei Pyrgos, Rhanguel und zwischen Tschisilik und Trojenik an. Nach hartnäckigem Kampfe wurden dieselben gegen 6 Uhr Abends auf allen Punkten zurückgeschlagen. Unser Verlust ist noch nicht bekannt, von Offizieren sind bis jetzt 1 todt, 7 verwundet gemeldet, gestern Abend wurden 78 verwundete Soldaten eingebracht. Am hartnäckigsten war der Kampf bei Pyrgos, wo sich 2 Kompagnien vom Now'schen und vom Dniepr'schen Regiment heldenmüthig gegen eine enorme türkische Uebermacht vertheidigten. Die erlittenen bedeutenden Verluste zwangen dieselben endlich, sich gegen Metzicha zurückzuziehen. Hierauf rückte

U m e i n A m t.

Humoristische Novelle

von

A. Oskar Klausmann.

1.

Summend flogen die Fliegen, die lieblichen (?) Kinder des Sommers im Zimmer umher. Es waren eben Fliegen und als solche nicht anders, als gewöhnliche Fliegen, wenn sie sich auch im Gaszimmer des „grünen Storchs“ aushielten. Fliegen besitzen gewöhnlich nur einen geringen Bildungsgrad und kennen keine gesellschaftlichen Rücksichten, man wird es ihnen daher nicht als böshafte Tücke auslegen und ihnen ebenso wenig moralische Vorwürfe darüber machen, daß sie mit einer gewissen Konsequenz das Gesicht Karl's, des Kellners im „grünen Storch“ zum Tummelplatz ihrer Spaziergänge benützen. Karl hat einen sehr festen Schlaf, er erwacht so leicht nicht, selbst wenn man mit 96 Pfunden in seiner Nähe schießen würde, aber wenn ihm krabbelnd eine Fliege über seine nicht unbedeutende Nase führt, dann zuckt er krampfhaft zusammen, schlägt mit dem Hinterkopfe gegen die Wand, daß diese erdröhnt und fährt, natürlich ohne zu treffen, einen Lusthieb nach dem zudringlichen Insekt, der genügen würde, einen podolischen Ochsen zu Boden zu werfen.

aber die ganze erste Brigade der 12. Division gegen Pyrgos vor, vertrieb die Türken und warf dieselben Nachmittags 4 Uhr hinter den Kom zurück. Die Türken hatten aber Pyrgos inzwischen schon eingeeßert. Am nämlichen Tage Nachmittags 3 Uhr griffen die Türken die Vorposten des 36. Kosaken-Regiments und der Lublinschen Husaren an, wurden aber ebenfalls gegen 6 Uhr Abends zurückgeschlagen. Unsere Vorposten besetzten ihre früher innegehabten Stellungen auf der ganzen Linie wieder.

Marine.

Die Panzerfregatte „Friedrich der Große“ ist am 22. d. M. zur Ueberführung von Kiel nach Wilhelmshaven und späterhin zu Probefahrten in Dienst gestellt. An Bord sind commandirt: Commandant Kapitän zur See Ulffers, 1. Officier Corvettenkapitän Stempel, ferner die Lieutenants zur See Gertz, Fischer, Meuß, Unterlieutenants zur See von Uebdom, Follenius, Randewig und Zahlmeister Hartwig.

Civilstand der Stadt Wilhelmshaven

vom 16. bis 22. November 1877.

A. Geboren:

Ein Sohn: dem Bauaufseher Carl Theodor Heinrich Bauer; dem Oberfeuermeister Johann Carl Ferdinand Bogas; dem Buchdruckerei-Besitzer Friedrich Boiten Ladewigs; dem Brückenwärter August Jacob; dem Marine-Zahlmeister-Aspiranten Joachim Heinrich Wichmann; dem königlichen Schutzmann Hermann Emil Wittke; dem Werftarbeiter Carl August Kragedt. — Eine Tochter: dem Matrosen Friedrich Wilhelm Schlenker.

B. Eheschließungen:

Der Oberfeuermeister Ernst August Carl Heinrich Nebert von hier mit Margrethe Cathrina Rebecka Nagel zu Mez, Gemeinde Neuende. — Der Restaurateur Johann Dannemann mit Maria Augusta Johanna Küster, Beide von hier.

C. Gestorben:

Die Ehefrau des Hülfschreiber Benjamin Rudolph Jastrow, 25 Jahre 7 Monate 6 Tage alt. — Ein Sohn des Zimmermann Friedrich Dannmann, 2 Monate alt. — Der Kesselschmied Gustav Friedrich Sonntag, 27 Jahre 8 Monate 1 Tag alt. — Der Schmied Bernhard Wieting, 30 Jahre 1 Monat 29 Tage alt.

D. Todtgeboren:

Eine Tochter dem Marine-Kasernen-Inspektor Carl Friedrich Ludwig Eduard Müller.

Als Verlobte sind bei dem hiesigen Standesamte aufgegeben:

Daß die Fliegen so außerordentlich zudringlich sind, hat einen ganz bestimmten Grund, es ist nämlich schlechtes Wetter draußen, und wenn es regnet, sind diese lieben Stubenthierchen in ganz besonders schlechter Laune.

Ja, es regnet draußen! Ein ganz scheußlicher Regen! Würde es vom Himmel gießen, wie ein Wasserfall, man würde sich noch weniger unwohl fühlen, als bei diesem Wetter. Seit Tagen sieht man die Sonnenscheibe nicht, mit dichten aschgrauen Wolken ist der Himmel bedeckt und aus diesen Wolken, deren beharrlicher Zug kein Ende zu nehmen scheint, fällt von Zeit zu Zeit ein feiner, aber durchdringender Sprühregen.

Es ist zum verzweifeln! Was soll man nun beginnen, wenn man ein junger Mann ohne Familie ist, sich zu Hause langweilt, wegen des Regenwetters nicht spazieren gehen kann und die Zeit zu Visiten oder familiären Besuchen gänzlich unpassend ist.

„So geht es jedesmal, wenn ich einen freien Nachmittag habe. Man freut sich schon tagelang darauf, auf ein paar Stunden dem Schwitzkasten von Bureau entlaufen zu können und etwas freie Natur zu genießen, und kommt endlich der ersehnte Tag, so ist es das miserabelste Wetter, das man sich denken kann, Karl!“

Karl fuhr entsetzt zusammen, schlug mit dem Hinterkopfe an die Wand und führte dann mechanisch grade vor sich herunter einen mächtigen Lusthieb, denn im Dusek des süßen Schlafes wußte er nicht genau, ob er durch einen Fliegenstich oder seinen Namensruf erwacht sei.

Erst der wiederholte Ruf des Gastes brachte ihn zur Be-

- 1) der Arbeiter Dirk Alts Mammen mit der Dienstmagd Johanne Margarethe Held, Beide zu Belfort;
- 2) der Knecht Heinrich Friedrich Wilhelm Meyer zu Driehausen mit der Wittve Anna Maria Luise Wichmann geb. Sander, zu Jden;
- 3) der Kesselschmied Hermann Ferdinand Otto Liebing mit der Wittve Anna Sophia Catharina Niebuhr, Beide zu Kiel;
- 4) der Büreaudiener Johann Carl August Seibt mit Ete Maria Kemmers, Beide von hier;
- 5) der Tischler Carl Gottfried Hermann Hering mit Anna Friederike Dorothee Rist, Beide von hier;
- 6) der Arbeiter Johann Carl August Vogel mit Keenste Conens, Beide von hier;
- 7) der Aktuar Heinrich Wilhelm Bock zu Bassum mit Sofie Eleonore Heine zu Hildesheim;
- 8) der Meister der Werstdivision Julius Reinhold Ballach von hier mit Auguste Christiane Borrach zu Danzig.

„Auf Meereswogen ganz allein.“

Auf Meereswogen ganz allein, —
Im schwanken Boote, morsch und klein —
Auf Wogen, brausend himmelan,
So steuert durch das Meer ein Mann.

Er will zum fernem Eiland dort. —
Auf jenem meerumschloss'nen Ort
Erwartet ihn ein liebend Herz.
Vom Festland fährt er heimathwärts.

Es zucken Blitze durch die Höh'n
Und ein Gebet, wie leises Fleh'n,
Dringt aus des Mannes Brust empor.
Gewalt'ge Donner rollen vor.

Schwarz sausen Wolken übers Meer;
Es graut im Kahn dem Seemann sehr.
Die Möven flieh'n der Küste zu,
O, Ungewitter, komm zur Ruh'!

Mit angstfüllter Seele hofft
Das treue Weib, und schauet oft
Vom trauten Heim wohl in die Fern'
Und betet still zum großen Herrn. —

Vom Meeresgrund, aus dem Pallast,
Poseidon tritt mit frommer Gast —
Die Wasser grollen nur noch sacht;
Durch Nebel schon Aurora lacht.

Dem Sinken nahe war das Boot,
Errettet von der großen Noth
Der Schiffer freudig heimwärts fährt,
Erreicht sein Eiland unverfehrt.

sinnung. Schlaftrunken taumelte er in einer sanften Wellenlinie bis vor den Gast, vor dem er mit gesenktem Haupte, wie eine einsam in einem Kartoffelfelde blühende Sonnenrose stehen blieb. Dabei hatte er das linke Auge ganz geschlossen und das rechte, mit dem er den Gast anblinzelte nur halb geöffnet.

„Sie sind wohl sehr schläfrig, lieber Karl?“

Statt aller Antwort gähnte der Gefragte in beängstigender Weise und erst nachdem sich seine Kimmladen klappend, wie ein Krokodilsrachen geschlossen hatten, erwiderte er mezzavoce:

„Nein, Herr Postsekretair!“

„Bringen Sie mir noch einen Schoppen Bier!“

Karl holte das Bier, setzte es unsicher vor dem Gaste nieder und schlief bald darauf, insoweit dies die Fliegen zuließen, den Schlaf des Gerechten.

Draußen klatschte der Regen an die Fenster Scheiben und dieses Geräusch machte den Herrn Postsekretair noch melancholischer.

„Scheußliches Wetter,“ brummte er: „Es ist zum Umkommen langweilig! Wenn Karl nicht so schläfrig wäre, würde ich mit ihm Billard spielen, aber dafür ist er heut nicht kapabel!“

Ärgerlich griff er nach einer der vor ihm liegenden Zeitungen, die er bereits alle von Anfang bis zu Ende gelesen hatte und begann sie auf's Neue zu studiren. Als er aber nach kurzer Zeit bemerkte, daß er im besten Einschlafen begriffen sei, warf er das unschuldige Journal wieder auf den Tisch und schlug fluchend mit der Faust auf denselben.

Der dadurch entstehende Knall weckte Karl wiederum aus seinen Träumen. Er fuhr auf, that den bereits erwähnten Lusthieb, befaß sich einen Augenblick und trat dann seinen Marsch zu dem Gaste an, vor dem er erwartungsvoll stehen blieb.

Der Postsekretair sah ihn verwundert an.

„Was wollen Sie denn?“ frug er ihn dann.

„Sie haben mich gerufen!“

„Fällt mir gar nicht ein, das muß Ihnen geträumt haben.“

Sie sind ja ein merkwürdig verschlafener Mensch, ein wahres Murrelthier!“

Karl nickte wie zustimmend und wollte wieder den Rückmarsch nach seiner Schlafstelle antreten, als sich die Thür öffnete und ein Gast herein trat.

Es war dies ein junger Mann in den Zwanzigern, der den nassen Hut, sowie den triefenden Gummimantel an den Kleider-

Der Kuß und das Küßen.

Die Statistik ist unzweifelhaft die streitbarste unter den modernen Wissenschaften — kriegerischer als die Kriegswissenschaft selbst; siegreich trägt sie ihre Fahne in fremde — ja, feindliche Gebiete und täglich erweitert sich das von ihr eroberte Terrain. — In einem soeben (bei D. S. Berendsohn in Hamburg) erschienenen Büchlein „Der Kuß und das Küßen“, eine Studie von Sigismund Librowicz, ist auch diese „Kost, welche (nach Weber-Demofritos) mit kirchrothen Löffeln genossen wird“, berechnet und rubricirt worden. Der Autor schreibt darüber: „Der Kuß ist gegenwärtig eine sehr oft gebräuchliche und allgemein verbreitete Sitte, und wie die Statistik nachweist, wird in der Welt ungeheuer viel geküßt. Wie schwer eine solche Statistik zu machen ist, da die einen Leute die Anzahl der von ihnen gegebenen Küsse nicht angeben wollen, die anderen dieselbe aus Prahlerei übertreiben, — so ist doch dem erfunderischen Kopfe eines lustigen Franzosen die Idee entsprungen, eine solche Statistik, wiewohl nur in ungefährer Berechnung, zu bearbeiten. Diese Statistik vom Jahre 1871 ergab, daß auf der ganzen Erde täglich 150 Millionen Küsse gegeben werden. Davon kommen

auf Deutschland	20 Mill.
„ England	13 „
„ Frankreich	18 „
„ Rußland	30 „
„ Sachsen	1,200,000

und speciell auf Dresden — wo übrigens ziemlich viel geküßt wird — 90,000 täglich! Der Statistiker giebt wohlweislich an, daß sich die Zahlen nur auf gegebene, nicht aber auf empfangene Küsse beziehen. Die Anzahl der letzteren muß kleiner sein, weil viele der gegebenen Küsse den zu küßenden Stoff aus vielerlei Gründen nicht erreichen. Würde man auf die Küsse eine Steuer legen, z. B. 10 Pf. pro Kuß, so hätte sich in Dresden die Steuereinnahme um ungefähr 3,000,000 Mk. jährlich vergrößert. Es sind darunter nur die wirklichen Küsse und nicht die imaginären, die man leblosen Dingen giebt, und deren Anzahl ebenfalls eine recht große ist, gemeint. Der Geliebte küßt das zärtliche billet doux seiner Dulcinea, der Wucherer küßt seine Goldstücke, der Zeichner die Heiligenbilder, die Geliebte das Bildniß ihres Geliebten u. s. w. Solche Küsse jedoch — sagt Dettinger — verhalten sich zu den wahren wie das Zwitschern des Zeisigs zu den Flötentönen einer Nachtigall, wie das Gegauck eines Truthahns zu dem melodischen Sange einer Lerche, wie das Zirpen einer Grille zu dem Schlagen eines Kanarienvogels.

Literarisches.

Der diesjährige **Dahheimkalender** bietet für 1½ Mark außer dem unentbehrlichen Kalendermaterial und einem reichhaltigen Unterhaltungsbeile mit einer Fülle von Holzschnitten ein vollständiges statistisches Jahrbuch über alle Verhältnisse des deutschen Reichs.

haben hing und nach kurzem Gruß an demselben Tische Platz nahm, an dem der Postsekretair bereits saß.

„Einen Schoppen!“ sagte der Neuangekommene und Karl, der sich soweit vom Schlafe erholt hatte, daß er beide Augen öffnen konnte, ging.

Den Postsekretair interessirte der neue Gast außerordentlich. Es war kein Einwohner der Stadt, denn die kannte er sämmtlich. Es war ein Fremder und doch kam er dem Nachdenkenden so bekannt vor.

Deshalb fixirte er ihn aufmerksam. Der andere aber schien dies durchaus nicht zu bemerken, er trank hastig einen Schluck aus dem ihm von Karl kredenzten Glase und ergriff dann das halbe Zeitungsblatt, das sein Gegenüber vor kurzer Zeit so unsanft behandelt hatte.

Kurze Zeit hatte er gelesen, als der Postsekretair in ein homerisches Gelächter ausbrach und dem Fremden das Zeitungsblatt aus der Hand nahm.

Dieser sah ihn verwundert an.

„Hahaha,“ lachte der Postsekretair, „das ist zu komisch! Hahaha!“

„Erlauben Sie,“ erwiderte der Fremde verwundert, „was finden Sie denn so komisch?“

„Dich finde ich komisch und mich dazu! Hahaha!“

„Es ist ein Wahnsinniger,“ dachte der Andere. „Was finden Sie denn so komisch?“ frug er dann etwas ängstlich.

„Mensch, erkennst Du mich denn nicht wieder, Werner! Kennst Du Deinen Freund Trattner nicht mehr?“

Und in den Armen lagen sich Beide.

Karl riß beide Augen auf so weit er konnte, als er die zärtliche Gruppe erblickte.

„Wie kommst Du hierher?“ frug Trattner, nachdem sich Beide von der Anstrengung der Begrüßung einigermaßen erholt hatten.

„Dieselbe Frage könnte ich an Dich stellen!“ erwiderte Werner. „Nun, bei mir ist das sehr einfach, ich bin in diesem Neste angestellt!“

„Bei mir ist die Sache ebenso einfach, ich will in diesem Neste angestellt werden!“

„Bitte, erkläre Dich näher!“

„Du bist der Aeltere, Trattner. Du hast den Borrana!“

Bekanntmachung.

In Concursfachen wider den Gastwirth Keese hiersebst werden auf Ordre des Curators Herrn Kaufmann Mendke hiersebst am

Montag, 3. December,
und folgende Tage,

jedesmal Nachmittags präcise
2 Uhr anfangend, im Victoria-
Hotel (früher Hotel Keese) an
der Kronprinzenstraße hiersebst
folgende Gegenstände, als:

- 1) diverse Roth-, Rhein- und Cham-
pagner-Weine und Spirituosen,
- 2) Bettzeug, Leinen u.,
- 3) 1 Tresen mit Marmorplatte,
- 4) 1 eichener Schenschrant,
- 5) 1 Billard mit Zubehör,
- 6) 1 Pferd,
- 7) 1 Sparherd,
- 8) Cigarren und diverse andere Gegen-
stände

öffentlich meistbietend auf zweimonatliche
Zahlungsfrist durch mich verkauft werden.
Bemerkt wird, daß das Billard und
der Herd im Tiarks'schen Weinkeller, das
Pferd im Hotel Kronprinz zu besehen sind
und daß dieselben am 4. December zur
Versteigerung kommen.

Außerdem kommen an hinzugebrachten
Sachen, wie:

- 1) 1 Bett,
- 2) 1 zweithüriger Leinenschrant,
- 3) 1 " Kleiderschrant,
- 4) eine Menge Bücher u.

zum Verkauf.

Kaufliebhaber werden eingeladen.
Wilhelmshaven, 19. Novbr. 1877.
W. Hoppe.

Holz-Verkauf.

Für Rechnung dessen, den es angeht,
sollen am

Montag, 3. Decbr.,
Nachm. 2 Uhr

anfangend, bei Siems Wirthshause in
Sedan öffentlich auf Zahlungsfrist verkauft
werden:

1. 28 Stück neue nordische Sparren,
46 Stück Keepriegel, 60 Stück Ge-
rüststangen, 1"-Bohle, 18' lang,
2. 10 Stück Leitern, lange und kurze,
7 alte Thüren mit schweren Be-
schlägen, einige Blöcke, ca. 200 Kilo
Tauwerk, worunter neues Tafeltau,
3. 1500 braune und rothe Steine,
einige Schieferplatten,
4. allerlei Brennholz.

Neuunde, 21. Novbr. 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Der Bäcker Johann Silers Janßen
hiersebst beabsichtigt sein an der Markt-
straße hiersebst belegenes

Haus,

welches zur Bäckerei eingerichtet ist und
worin zwei Wohnungen befindlich, zum
Ansat auf Mai k. J. zu verkaufen resp.
zu verpachten.

Kauf- resp. Pachtliebhaber wollen sich
am

29. d. Mts.,
Nachm. 3 Uhr,

im Bochow'schen Gasthause hiersebst ein-
finden.

Wilhelmshaven, im Novbr. 1877.

Kletscher, Rechnungssteller.

Zu vermieten.

Eine Oberwohnung auf 1. December.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht.

Sogleich 2 Schuhmacher-Gesellen
auf gute Herrenarbeit.

J. G. Gebrels.

Alle diejenigen, die mir noch aus frü-
heren Jahren bis zum 1. Januar 1877
schulden, eruche, mir bis zum 1. December
d. J. Zahlung zu leisten.

Kopperhörn. H. Menken.

Maschinentorf und Steinkohlen

halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Kopperhörn. H. Menken.

Probates Haus- u. Genuss- mittel

bei veraltetem Husten, Reiz im Keh-
kopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blut-
speien, Asthma und Keuchhusten ist
der Mayer'sche

weiße Brustsyrop.

Lager bei Frau J. Schumacher.

„Ich will mich möglichst kurz fassen,“ erwiderte Trattner,
„was mir um so leichter werden wird, als ich nicht viel zu be-
richten habe. Du verließest die Universität und bald darauf
tauchte auch in meiner Seele der Gedanke auf, den Studien und
den Müssen Valet zu sagen und mich in den Strudel des prak-
tischen Lebens zu stürzen. Ich überlegte hin und her was ich
beginnen sollte, bis ich meine juristischen Kenntnisse am Besten im
Postfache zu verwenden glaubte. Vieler Menschen Städte sah ich
und Sitten lernte ich kennen. Es scheint fast, als kenne meine
vorgelegte Behörde meine Leidenschaft für Veränderungen, denn
ich bin schon zu unzähligen Malen versetzt worden und habe mich
deshalb an keinem Orte längere Zeit aufgehalten. Seit drei
Monaten bin ich hier in diesem Reize und Gott und Ober-Post-
Direktion weiß es, wie lange ich noch hier bleiben werde. Bitte,
nun bist Du an der Reihe, lieber Werner!“

„Allerdings hast Du Dir Deine Berichterstattung sehr leicht
gemacht,“ sagte Werner, „und Du mußt zufrieden sein, wenn
auch ich nicht all zu ausführlich werde. Du weißt, daß ich von
der Universität gehen mußte, weil mein Vater der merkwürdigen
Ansicht war, ein Philologe müsse nach sechsjährigem Studiren
doch endlich an sein Staats-Examen denken, während ich im Laufe
der Zeiten eine solche Achtung vor der Wissenschaft bekommen
hatte, daß ich der Ansicht wurde, man müsse sein Lebenlang stu-
diren, wolle man in ihre dunklen Tiefen eindringen. Nun sah
ich ohne Bestimmung für meine Zukunft zu Hause. Graben
mochte ich nicht und zu betteln schämte ich mich, wie jener Mann
im Evangelio. So griff ich denn nach dem Nächstliegenden und
wurde Hauslehrer. Nachdem ich es eine Zeit lang versucht, aus
verzogenen Mutterjöhnchen Menschen zu machen, sah ich es deut-
lich ein, daß die Karriere eines Hauslehrers doch wenig Aus-
sichten für die Zukunft biete. Ich raffte mich daher zusammen,
verlegte mich eine Zeit lang aufs Arbeiten und lief bald darauf
mit vollen Segeln in den Rettungshafen aller verunglückten Theo-
und Philologen ein, doch ich bestand die Prüfung pro rectoratu.
Sintemalen aber in hiesiger Stadt das Rektorat vakant gewor-
den, habe ich mich gemeldet und bin heut hier eingetroffen, um
durch persönliche Vorstellung und demüthigte Supplicanten-Redens-
arten die Aussicht auf Erlangung des Amtes zu erhöhen. Das
ist Alles, was ich Dir zu berichten habe!“

„Die Götter aber,“ sagte Trattner, „die Dir hold gesinnt
sind und Dein Verderben nicht wollen, haben Dich graden Weges
mir, Deinem Freunde, in die Hände laufen lassen, damit ich Dir
warnend zurufe: Stehe ab von Deinem Vorhaben, gieb den Ge-
danken auf, Dich in dieser Stadt nieder zu lassen.“

„Und weshalb denn das? Du machst mich staunen!“

„Laß Dich warnen, laß Dir zureden! Gehe zu den Voto-
luden, gehe zu den menschenfressenden Karainen, gehe nach dem
Innern von Afrika, Du wirst überall besser aufgehoben sein, als
hier, Du wirst auch in den schlimmsten Lagen und Gefahren Dich
weniger unglücklich fühlen als hier!“

„Aber so erkläre Dich doch deutlicher, erkläre den Grund
Weshalb soll ich mich hier nicht niederlassen?“

„Weshalb? Weil ich noch keine entseztlichere, philistinerere,
kleinlich denkendere, unausstehlichere, langweiligere, nichtswürdigere
Bande von Einwohnerschaft kennen gelernt habe, als in diesem
Reize. Müßte ich nicht hierbleiben, ich setze mich in einen Luft-
ballon, und stöge auf die Gefahr hin, mir den Hals zu brechen,
schleunigt davon, nur um hier fortzukommen, und Du willst Dich
hier niederlassen? Nein, das kann ich nicht zugeben, oder ich wäre
Dein Freund nicht, nein, viel schlimmer, ich wäre Dein ärgster
Feind!“

„Du scheinst etwas stark aufzutragen. Ich weiß nicht, ob es
die kleinstädtische Philisterei ist, die Dich so sehr in Harnisch ge-
bracht hat, aber wenn es diese ist, so kann ich Dich versichern,
daß ich an dieselbe schon in meinem Heimathsorte gewöhnt wor-
den bin!“

„Gar nichts bist Du gewöhnt,“ erwiderte Trattner ganz er-
regt, „was nennst Du stark aufzutragen? Ich versichere Dich, wenn
Du selbst das Ungeheuerlichste, Entseztlichste von diesem Orte
glaubst und erwartest, die Wirklichkeit wird Deine Erwartungen
tausendfach übertreffen.“

„Lieber Trattner!“ sagte Werner sehr ruhig, „man scheint
Dir hier übel mitgespielt zu haben, aber rede Dich nicht in solche
Aufregung hinein, es wäre doch nutzlos, denn ich versichere Dich,
wenn jeder Pflasterstein ein Krokodilsrachen, und jede Fenster-
öffnung ein Höllenschlund wäre, ich würde mich doch um diese
Stelle bewerben, und wenn ich sie erhielte, annehmen und hier-
bleiben!“

„Das verstehe ein Anderer,“ sagte Trattner erstaunt, „solche
Blindheit und Tollkühnheit ist mir noch nicht vorgekommen. Da-
hinter steckt irgend ein Geheimniß!“

„Möglich!“ antwortete Werner etwas verlegen.

Trattner beobachtete einen Augenblick lang seinen Freund,
dann schien ihm eine Idee gekommen zu sein, denn er lächelte
verschmizt und sagte:

„Mir scheint es, als hätte ich das Geheimniß bereits durch-
schaut! Wie heißt sie?“

Werner erröthete und schwieg.

„Ich habe es also getroffen,“ lachte Trattner, „heraus mit
der Sprache, wer ist die Holde, die Dich zum tollkühnen Paladin
macht, der hier den Kampf mit dem Drachen aufnehmen will?“

„Klara heißt sie!“

„Kleiner Schäfer, es dürfte Dir wohl nicht unklar sein, daß
mir mit der Nennung des Vornamens sehr wenig geholfen ist,
daß ich vielmehr auch den Zunamen Deiner Dulcinea erfahren
muß, wenn ich orientirt sein soll!“

(Fortsetzung folgt.)

Schnittbohnen, Sauerkohl, Teltower Rübchen.
E. Wetschky.

Himbeer-, Johannisbeer-, Apfel-Gelee
à Glas 60 Pfg.

Außerdem empfehle ich in jeder Quantität eingemachte
Breißelbeeren, Essig-, Pfeffer- u. Salzgurken,
Quitten und Birnen.

E. Wetschky.

„Deutsches Haus.“

Freitag, 23. Novbr., und folgende Tage:

Concert & Vorstellung
der Gesellschaft Cohn.

Zur Aufführung gelangt u. A.: „Hirsch in der Tanzstunde.“
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Th. Volger.

Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung kann ein Buch, wie das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ allgemein empfohlen werden.
250,000 Exemplare desselben sind bereits über den Erdball verbreitet und Tausende preisen den Tag, an dem sie in seinen Besitz gelangten. Möge Niemand, und wäre sein Leiden noch so groß, jetzt noch verzagen.

Allen,
welche an den traurigen Folgen heimlicher Gewohnheiten leiden, ein wahres Schatzkästlein voll Rath, Trost und Belehrung!

W. Bernhards in Berlin SW., am Tempelhofer Ufer 8, versendet es an Alle, welche in Folge von Jugendsünden oder Ausschweifungen sich und elend wurden, ihre Nerven- und Gedächtniskraft einbüßten, traurig und schwach in die Zukunft blickten.
— Preis nur 2 Mk. —
Nehmt kein anderes, nur dieses Buch ist das echte.

KAISER-SAAL.

Heute und folgende Tage:

CONCERT
der

Deutschen Reichs-Quartett-Coupletsänger,

der H. H. Colbig, Pietro, Meyer, Voigt, Herrenfohl u. Hennig.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Entree 75 Pf. Familienbillets für 3 u. mehr Personen à Person 50 Pf.
Jeden Abend neues Programm.

Sämmtliche Vorträge höchst decent gehalten.

Sehr genussreiche Abende versprechend, ladet ganz ergebenst ein

Albert Thomas.

50 - Pfennig - Bazar

Altestr. 16. Neu-Heppens. Altestr. 16.

Durch vortheilhafte Einkäufe kann ich Haushaltungsgegenstände aller Art wieder abgeben das Stück zu

50 Pfg. jedes Stück 50 Pfg.

G. Hiesken,

Neuheppens, Altestraße 16.

Mein stets vollständiges Lager von

Buckskins und Tuch,

durchgehends gute Qualitäten, bringe zur Saison in gütige Erinnerung.

Anzüge von 50 bis 100 Mark und darüber werden elegant angefertigt.

Ad. H. Funk,

Oldenburger Straße Nr. 2.

500 Mark

zahle ich dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser à Fl. 50 Pfg.
jemals wieder Zahnschmerzen bekommt
oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe, Berlin.

Hier zu haben bei L. B. B. B. B.,
Wilhelmshaven, am Bahnhof.

Gesucht.

Auf sogleich 3 Schuhmachergefellen auf
dauernde Winterarbeit.
Elsäß. Th. W. Lübben.

Zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer mit Schlafstube
auf 1. December cr.

Moosstraße Nr. 109.

Zu vermieten.

Auf sogleich ein fein möblirtes Zimmer
mit Cabinet.

Ernst Meyer.

Gesucht.

Eine Aufwartefrau auf Stunden.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Eine Wohnung in Metz.

D. Brinkmann.

Sonntag, den 25. d. Mts.:

Concert & Ball
bei Wittwe Meyer
in Neuende.

Deutscher Adler.

Neuheppens, Altestraße 4.

Sonntag, den 25. November:

Tanzmusik,

wozu einladet

Fritz Ebersberg.

Gesucht.

Auf sogleich ein Kindermädchen,
das zu Hause schlafen kann, und ein
Knecht von 17 bis 18 Jahren zum
1. December.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Trauben-Brustsyrup

mit Fenchelhonig,

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit,
Hals- und Brustschmerzen. In Flaschen
à Mk. 1.00 u. Mk. 1.50.

N. am Ende, Droguist.

Sande.

Am Sonntag, den 25. d. Mts.:

Tanzmusik

bei N. J. Koblfs.

Zu verkaufen

Mehre große und kleine
Schweine.

Kopperhörner Mühle. D. Harms.

Zu vermieten.

Zwei möblirte Zimmer.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Ein Pferdestall mit Wagenremise.

J. Frielingsdorf.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts., Abends 9 Uhr, ent-
schief nach langen, schweren Leiden mein
lieber Mann und unser Vater und Schwie-
gervater, der Malermeister Carl August
Schmidt, im Alter von 53 Jahren.

Die Beerdigung findet Montag, den
26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.